

Maschinen, die Helfer in der Landwirtschaft.

Auch in der Landwirtschaft macht sich die technische Entwicklung unserer Zeit durch eine ausdehnungsfähige Maschinenanwendung bemerkbar. Was man auch versucht hat, um der Landflucht zu steuern, es blieb erfolglos und der Ausfall an Arbeitskräften zu besorgen. Damit wiederum ist der Industrie geholfen, ihre Aufgabe wächst, die Lösung dieser Aufgabe ermöglicht gewinnbringende Arbeit und so macht sich die Umwälzung im gesamten Volksleben bemerkbar.

Die Bandmaschine ist aus dem Bedürfnis der Feldarbeit heraus entstanden. Gut durchkonstruierte Apparate, die unkompliziert gebaut sind, so solide gebaut sind, daß normale Benutzung keinen nennenswerten Verschleiß bringt — der Arbeitszeit kostet — abgesehen von Ersatzteilen. Der Preis der Maschinen erweitert sich, wenn man bedenkt, daß jede Betriebsart auf landwirtschaftlichem Gebiet andere Anforderungen stellt. Wir brauchen Maschinen, mit denen auch der kleine Besitzer rationell arbeiten kann.

Im Grundgedanken ist naturgemäß die Maschine für den großen Besitz die gleiche wie für den kleinen. Die Maße ändern sich allein. Verschieden schwere Böden erfordern verschiedene Konstruktion.

Großkraftmaschinen bleiben mit ihren hohen Gestehungskosten dem Großbetrieb vorbehalten, wo sie rationell arbeiten können, auch dort, wo es sich um Kultivierung von Feldern handelt. Der Zeit, wo man die Wichtigkeit dieser Kulturarbeit erkannte, verdanken sie ihre Entstehung.

Motorpflüge arbeiten auch trotz der geringen Zeit ihrer Inanspruchnahme im Wirtschaftsjahr und trotz relativ hoher Anschaffungskosten wohlfeil und schneidern berufen, Hand- und Spann-Arbeit weitestgehend zu erledigen.

Je mehr Maschinen zur Anwendung kommen, desto mehr gewinnt die Wirtschaftlichkeit, desto mehr werden die Bodenverhältnisse vorteilhafter gestaltet. Bedenkt man ferner, welche Handarbeit man spart bei der Verwendung von Maschinen zur Reinigung der Ernteprodukte, zur Futtergewinnung, zur Aufarbeitung der verschiedensten landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Auch vom Standpunkt der Volksgesundheit ist Maschinenanwendung, beispielsweise bei der Milchverarbeitung, geradezu Gebot! Beregnungsanlagen, ein ganz neuer Zweig der Maschinenindustrie geben dem Bewirtschaftler die Möglichkeit, seinen Feldern die nötige Feuchtigkeit im richtigen Augenblick zu geben und so die Intensität seines Betriebes zu geben.

Die Landwirtschaft hat selbst das größte Interesse daran, ihre Produktion und damit ihren Reingewinn zu heben mit allen Mitteln, die ihr die Zeit an die Hand gibt. Wirtschaftlich schwierige Zeiten erfordern eine rationelle Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Erzeugungsmehrung getreidlich.

Was den Blumen-, Obst- und Gemüsegartenbesitzer im Dezember interessiert!

Der Blumenfreund bemüht sich auch den Monat Dezember den vorhergehenden Monat und auch den Januar, um frühblühende Treibblumen als Zimmerblumen für die blumenärmste Zeit März bis April und besonders für das Osterfest zu züchten. Am vorteilhaftesten eignen sich hierfür Hyazinthen, Arobus, Narzissen, Tulpen, Scilla, Iris, Schneeglöckchen, Anemone, Lilien, die in Töpfen und passenden Schalen, welche vorher mit Sand gefüllt sind, getrieben werden. Die Zwiebeln werden auf diese Sandhöhe gebettet und alsdann sandige lockere Erde darüber gestreut, bis diese vollkommen bedeckt sind. Man hält die Töpfe und Schalen mäßig feucht und unter Schutz vor direktem Sonnenlicht. Nach kräftiger Durchwurzelung, die in etwa 6-8 Wochen erfolgt ist, bringt man sie in ein gut temperiertes Zimmer zum Treiben. Mißerfolge treten meist nur dann ein, wenn die Durchwurzelung an dem bisherigen dunklen kalten Ort nicht vollkommen war. Im wärmeren Zimmer beim Treiben sind die Töpfe und Schalen nicht direkt am Ofen unterzubringen, da gerade dort die Temperatur sehr unregelmäßig ist. Der Blumenfreund hat hier auch, wenn welche Dornen ins Land kommen sollten, seine Lieblinge in schönem Blumenkorz vereint. Der Blumenfreund bringt vollkommene Ruhe. Nur kräftig, aber normale Grenzen hinausgehender Frost wird auch hier veranlassen, beispielsweise Rosensträucher, die ja vorher im Herbst schon mit Laub und Erde behäufelt wurden, nochmals durch Matten zu schützen. Ebenso die in der Erde stehenden Zwiebeln obengenannter Blumen, doch muß bei letzteren beachtet werden, daß im Frühjahr rechtzeitige Fortnahme erfolgt, damit die Triebe nicht leiden. Rosenhochstämme werden meist schon im Herbst sehr sorgfältig umgelegt und mit Erde bedeckt, bei härteren Sorten genügt einpacken mit Tannenreisig und Stroh.

Je nach der Temperatur bringt auch der Dezember noch mancherlei Arbeiten für den Obstgarten. Unter Umständen ist Ende November und im Dezember noch günstige Zeit zum Pflanzen junger Obstbäume und Beerensträucher, denn die Herbstpflanzung bietet gegenüber den Frühjahrspflanzungen gerade in milden Gegenden mancherlei Vorteile. Besonders tritt dies in Erscheinung, wenn ein trockenes Frühjahr die Triebe der frischgepflanzten Bäumchen und Sträucher beeinträchtigt. Hier steht man den Ruben der Herbstpflanzung, da sie kräftige Triebe hervorbringt. Ausschlaggebend ist naturgemäß Temperatur und Klima. Daß ein wirklicher Erfolg heute im Obstbau nur dann möglich ist, wenn man zweckentsprechende richtige Sorten auswählt, die sich in den einzelnen Wachstumsbereichen bewährt haben, nur nebenbei. Aber auch der Schädlingsbekämpfung muß trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch besondere Beachtung geschenkt werden. Veilmäntel nachsehen und evtl. mit einer dünnen Schicht neuem Seim befreiten Klauen-

necker nachsehen, abschneiden und verbrennen. Daß der Dezember auch besonders der Düngung zuträglich ist, ergibt sich schon daraus, daß bei Schneeschmelze die um die Obstbäume und Beerensträucher gelagerten Dünghaufen ausgefressen und den Wurzeln zugeführt werden. Kräftige Triebe im Frühjahr sind die Folge guter Winterdüngung. Daß vor der Verbringung des Düngs die Erde um die Sträucher und Bäume entsprechend gelockert wird, bedarf besonderer Erwähnung. Stallung für Spalter- und Edelholz, aber auch für junge frisch gelegte Obstbäume und Beerensträucher sind immer am vorteilhaftesten. Verrottetes Laub verwende man nur in Ermangelung jeglichen anderen Düngs. Daß die Sträucher und Bäume bei trockenem Winter auch Feuchtigkeit haben müssen, ist besonders bei Herbstpflanzungen erklärlich. Man macht aus diesem Grunde auch im Bereich der Baumkronen sogenannte Traufkanten, die gemeinsam zum Stamm und der Hauptwurzel führen. — Die Ueberwinterung des Obstes und Edelholzes ist bereits allgemein bekannt. Aber auch der Dezember gilt der Ausfortierung, manche angekaufte Frucht wird noch aufgeschoben werden, damit größerer Schaden vermieden wird. Aufbewahrungsräume immer kühl und dunkel halten, frostfrei. Luftige Keller, gleichmäßig temperiert, ohne Zugluft, möglichst nach Norden gelegen sind besonders empfehlenswert.

Der freie Gemüsegarten hat Ruhe. Gute Düngung — gute Ernte. Ein altes wahres Sprichwort. Nur der sogenannte Krautkohl ist noch hier und da selbst bei Schnee im freien Garten. Sonst ist alles geerntet. Wer sich verspätet hat, kann bei mildem Wetter noch Grabungen und Düngungen der Beete vornehmen. Alle alten Wurzelreste der Unkräuter herausziehen und verbrennen, ebenso alle Kohlstümpfe. Ordnung muß sein. Bohnentangen, Tomatenstängel usw. gehören trocken aufbewahrt. Kohlpflanzen werden am besten in Mistbeeten überwintert und alsdann im zeitigen Frühjahr ins freie Land ausgepflanzt.

Die abgeernteten Gemüse halten sich am vorteilhaftesten in trockenen kühlen Kellern, luftig aber frostfrei. Die Wurzelgewächse für den kleineren Verbrauch oder Detailverkauf werden zweckentsprechend zwischen saurem Sand oder sandiger Erde im Keller einograben. Für größere Quantitäten empfiehlt sich die Eingrabung und Schichtung in Gruben und Mieten, die aber tief genug sein müssen, damit kein Frost Schaden anrichten kann. Mieten, auch für Kartoffeln, lege man immer mit den Breitseiten nach Norden und Süden an.

Allgemeine Winke: Speisewiebeln auf frostfreiem Boden und Speicher trocken luftig ausbreiten. Im Keller treiben diese meist wieder. Die kleinsten festen Zwiebeln auslesen und in luftige Säcke füllen, im warmen Zimmer am Ofen überwintern und hart werden lassen. Diese bringen, als Stedewiebeln im Frühjahr benutzt, die besten Erträge. — Vergeht die hungernden Vögel nicht, sie vertilgen Mäusen und Kohlweilchen. Vergeht auch ohne Mienen nicht, sie brauchen auch im Winter Nahrung — getrocknete Futter! — Große Obstträte, Speiseäpfel, verfallen oft trotz peinlicher Pflege der Häute, weil es genug Sorten gibt, die eine Ueberwinterung nicht durchhalten. Verfahrere lohnen Geld, darum wähle man nach dem Rate von Fachleuten nur solche Arten, die sich bewährt haben. — Die Verwertung solcher Mengen Obst ist aber noch durchaus gewinnbringend möglich. Die Kellervereinsung in Frankfurt a. M., die jahrelang im Ausland gekauft hat, will der deutschen Art entsprechend nur noch im Inlande den Bedarf decken und bittet daher um Angebote, damit das Nationalvermögen im Inlande bleibt.

Rechtsfragen bei der Verpachtung von Wiesen.

Jede Pacht gehört zu der Gruppe von Rechtsverhältnissen, die in ganz besonderer Weise von dem das ganze Recht durchziehenden Grundgesetz von Treu und Glauben beherrscht sind. Dieser Grundgesetz wirkt sich nun bei der Verpachtung von Wiesen dahin aus, daß der Verpächter dem Pächter unter allen Umständen den Nießgebrauch der Wiese zu sichern hat; da bei Wiesen aber manchmal die Gefahr der Beeinträchtigung des Nießgebrauchs besteht — beispielsweise weidet fremdes Vieh auf der Wiese oder von Fremden wird irgendein dem Pachtvertrage zuwiderlaufender Gebrauch von der Wiese gemacht — ist der Verpächter unter Umständen rechtlich verpflichtet, nicht bloß Verbotstafeln, sondern auch Umzäunungen zum Schutze des Pächters anzulegen. Ferner muß der Verpächter, wenn es die Lage der verpachteten Wiese mit sich bringt, dem Pächter einen Abfuhrweg über das eigene, nicht verpachtete Land zur Verfügung stellen.

Wie bei allen Pachtverträgen ergeben sich auch bei der Wiesenpacht die meisten Streitigkeiten dann, wenn durch irgendwelche Naturereignisse ufm. die Ernte vernichtet wird. Der Pächter wird in solchen Fällen, ebenso wie bei teilweiser Vernichtung, wohl stets Pachtzinsnachlass verlangen. Hieran ist er aber nur dann rechtlich in der Lage, wenn der Gegenstand der Pacht, also die Wiese selbst, für unabsehbare Zeit derartige Veränderungen erleidet, daß sie nach Treu und Glauben nicht mehr als Pachtgegenstand angesehen werden kann. z. B. die Wiese wird vom Meer überflutet oder durch einen Bergsturz vernichtet. Wenn dagegen das Naturereignis nur eine Milderung bewirkt, so die Ernte sogar ganz vernichtet — z. B. eine vorübergehende Ueberschwemmung —, so muß der Pächter allein den Schaden tragen. Das gilt ebenso für den Fall, wenn die Ernte durch Hagelschlag vernichtet wird, wie auch dann, wenn die Wiese für die Zeit der Ernte durch Hochwasser überflutet wird und dem Pächter dadurch die Möglichkeit genommen ist, die Ernte einzubringen.

Ein bei Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches gestellter Antrag, in den letztgenannten Fällen den Anspruch des Pächters auf Pachtzinsnachlass, der nach altem Recht teilweise bestand, zuzulassen, ist seinerzeit abgelehnt worden.

Dr. Danielczik

Praktische Winke

Die man dumpyigen Hafer wieder gebrauchsfertig macht.

Was dumpyiger Hafer an Schaden für den Landmann bedeutet, brauchen wir hier nicht erst auseinanderzusetzen; denn er ist schlechterdings zu nichts zu gebrauchen. Gibt man ihn den Pferden, so können sie unter Umständen lebensgefährlich erkranken. Als Fütter-, Schweine- und Rindenfutter läßt er sich ebenfalls nicht verwerten. Was soll man also tun?

Sundacht lasse man auf einer Schrotmühle trocken gemahlene Holzspäne so fein wie möglich mahlen und dieses Pulver mittels Durchsieben in möglichst groben Mengen unter den Hafer mischen. Ist der Kohlenhauf überall gleichmäßig verteilt, so läßt man den Hafer acht Tage lang liegen. Sollte das Uebel dann noch nicht ganz behoben sein, so wiederhole man das Verfahren noch einmal. Nach abermal acht Tagen ist der Hafer bis auf den Kohlenhauf, den man durch eine Windsege entfernt, bestimmt wieder gebrauchsfertig.

Als gesundes Hühnerfutter

Im Winter und in der Uebergangszeit zum Frühjahr hat sich Halbtraum angereicherter Werte bewährt. Sie erhöht die Eierproduktion der Tiere in gesteigertem Grade. Den gleichen Erfolg gewährt das Füttern der Tiere mit Sonnenblumenkernen. Sie können in der Art naturgenommener Beschaffenheit, aber auch in der Form von gekochten oder gepökelten Sonnenblumenkernen und auch leicht ungeröstet und dann gemahlen verfüttert werden. Für hoher Nähr- und Delikatess macht die gefüllten Tiere fleischig und hart und gibt dem lebendigen Eidotter besondere Inhaltsstoffe, die dem Auge zunächst einmal im kalten Weiß der Eibildung entgegen treten. Sonnenblumenkerne dürfen natürlich nur Futterbeigabe sein, Appetitanreger, Leckerbissen, wenngleich sie sehr nahrhaft und billig sind. Gibt man den Tieren aber zuviel davon, so entwickeln sich Fett- und Federkrankheiten und damit die Verschleppung der Brutperioden.

Lauben

bedürfen reichlicher Beobachtungsmöglichkeiten, wenn man mit ihnen zufrieden sein will. Man bringe deshalb, und auch, um die Tiere im Brautgeschäft und während der Aufzucht ihrer Jungen nicht allzusehr zu ängern, in der Tür des Laubenschlages oberwärts ein Fenster an, das allerdings gut schließen muß, um nicht etwa irgendwelchem Raubvogel Angriffsgelegenheit zu erleichtern. Das Fenster muß nach außen aufschlagen und soll nicht größer sein, als erforderlich ist, den Schlag in allen Teilen beobachten zu können. Im Laubenschlage soll auch der Fußbodenpflege weitest Rechnung getragen werden. Der Fußboden besteht am besten aus Lehm oder Zement; Holzdielen enthalten die Gefahr, daß flüssige Exkremente in ihn eindringen und Anlaß zu Ungeheuerlichkeiten oder Krankheitsentwicklungen werden. Am günstigsten ist es, den Boden mit Flußsand zu beschichten, von dem man mit einer engmaschigen Gabe den Urat so leicht entfernen kann, daß die Erneuerung des Fußbodens belagert nicht allzu häufig vorgenommen zu werden braucht. Zudem ist Flußsand zumeist saub. und keimfreier Sand.

Gefrorenes Obst wieder genussfähig zu machen.

Mit Eintritt der Obstüberwinterung kommen auch diejenigen Fälle wieder vor, die auf ungeschickte Behandlung zurückzuführen sind.

Einmal gefrorenes Obst kann immerhin noch dem Genuß zugänglich gemacht werden, wenn es entsprechend behandelt wird. Man vermeide vor allen Dingen, das gefrorene Obst in einen warmen Raum zu bringen. Im Gegenteil, wie überall im Leben der Helfer nur vergrößert wird, wo man das Gute zuerst tut, so auch hier. Man lege die gefrorenen Früchte in eine große Schüssel mit kaltem Wasser, wo diese erkröten und, und begieße sie mit kaltem Wasser. Es wird sich darauf eine Eisschale um die einzelnen Früchte bilden und man kann nun bequem das Obst mittels eines Tuches abreiben und von dieser Eisschale befreien. Nachdem verbringe man dieselben in einen kalten, frostfreien Raum, wo dieselben fertig abgetrocknet werden und alsdann wieder, diesmal in einem frostfreien Raum, aufbewahrt werden. Was hier vom Obst gesagt ist, gilt auch in der Regel vom Gemüse. Gefrorenes Gemüse wird zweckentsprechend ebenfalls in kaltem Wasser aufgetaut und erst dann in einen frostfreien Raum verbracht.

Obstbäume gegen Schneedruck zu schützen.

Wieviel Schaden richtet der Schnee an, und doch hört man jahraus, jahrein immer wieder dieselben Klagen. Wenn man nur ein wenig nachdenkt und sich selbst in das Pachtinn hineinsetzt, dann muß man von selbst herausfinden, was so einem Obstbaum zum Schaden gereicht. Vor allen Dingen siehe man die Bäume immer schon aufrecht und weniger breit. Bei Kesselformen ist dies in der Regel so nicht zu vermeiden, immerhin muß man auch hier durch rechtzeitiges Ausschneiden bemüht sein, einen Ausgleich zu schaffen, denn je breiter die Krone verläuft und je wirrer die Krone steht, desto mehr Schnee verlagert sich und desto größer wird der Druck. Hier hilft man sich, indem man bemerkt ist, den Ästen auf dem einseitigen Wege zu Hilfe zu kommen, man schneidet die Schneemassen möglichst rechtzeitig ab. Wenig bekannt ist noch die Tatsache, daß die Obstsorten ebenfalls durch die Beschneidungen und den enormen Druck, dem die Äste ausgesetzt sind, sehr leiden. Wie gesagt: Mit gutem Willen, einigem Nachdenken, rechtzeitigen Ausschneiden ist viel zu helfen. Die Hilfe, die man jedem Tier angedeihen läßt, soll man auch seinen Pflanzen, und hier seinen Bäumen gönnen, man hat selbst dafür den schönsten Dank.